

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Bfg. monatlich, durch die
Post 2 Mt. 60 Bfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Bfg., für auswärtige Anzeigen 25 Bfg.,
Reclamen die Zeile für 14 Tage 60 Bfg.,
für 1 Monat 75 Bfg.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags.
Nachstehenden Ausgaben wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 368.

Heft 368.

Mittwoch, den 9. August.

Heft 368.

1899.

Abend-Ausgabe.

Vom europäischen Konzert.

Der Staatssekretär v. Bilow hat einmal im Reichstag das treffende Wort gesprochen, daß von den Bündnissen das beste sei, von denen man am wenigsten spreche. Wenden wir dies Wort auf die europäischen Bündnisse an, so müssen wir feststellen, daß in jüngerer Zeit sowohl dem Dreibund als auch dem Zweibund bedeutend viel gesprochen worden ist, noch mehr aber vom Zweibund als vom Dreibund.

Von dem Augenblick an, wo der Egar die Anregung zur Friedenskonferenz gegeben hatte, sind in Frankreich die Kommentare über das russisch-französische Bündnis nicht verstimmt, und diese Kommentare lauten nicht weniger als günstig. Die große Mehrheit der französischen Nation hat niemals ein Geht daraus gemacht, daß sie den Zweibund nicht etwas erstickt habe, um den Frieden Europas zu sichern, sondern vielmehr, um den französischen Bedenken Gedanken zu fördern. In dieser Hinsicht hat der Zweibund den Franzosen jedenfalls das nicht gehalten, was er ihnen zu versprechen schien, und es hätte nicht einmal mehr der vom Egar angeregten Friedenskonferenz bedurft, um den Franzosen die Hoffnung, einmals zusammen mit den Russen gegen England nach Ost-Asien marschieren zu können, als eine eitle Illusion zu lassen. Wenn aber, wie in Frankreich offiziell behauptet wird, der Vortheil des Zweibundes für Frankreich darin liegt, daß dieses gegen einen Angriff von Seiten Deutschlands geschützt werde, so ist dem entgegen zu halten, daß kein vernünftiger, Franzose ernsthaft eine solche Aggressionspolitik von Seiten Deutschlands für möglich hält.

Aber man hat in Frankreich noch andere Gründe, die Bilanz des Zweibundes als eine ungünstige anzusehen. Der Bund hat die erhoffte Verstärkung der Machtstellung Frankreichs nicht herbeigeführt, und er hat es nicht zu verhindern vermocht, daß Frankreich in dem Ost-Asien-Streit mit England den Kürzeren zog und eine nicht zu verkäufliche Schlappe erlitt. Günstiger als die Bilanz Frankreichs ist die Bilanz Deutschlands, welches einen Theil der Erfolge, die es in den letzten Jahren in den ostasiatischen und orientalischen Fragen errungen hat, der Unterstützung Frankreichs verdankt, und welches die Hälfte des umfassenden Kredit, den es in Frankreich gefunden hat, seine Finanzen überaus schnell geordnet und gestärkt hat. Trotz alledem wird auch in Deutschland keine reine Freude über das Bündnis mit der französischen Republik zur Schau getragen, denn die unmittelbaren Nutzen, welche Frankreich seit dem Beginn der Dreifach-Allianz erlitten hat, haben die Bündnistreue Frankreichs erheblich herabgedrückt. Man wird es somit begreifen finden, daß die französische Regierung gerade jetzt ein dringendes Bedürfnis empfinden hat, den Ministern des Auswärtigen, Herrn Delcassé, nach Petersburg zu entsenden, um dort mancherlei Abmahnungen, die in England durch die Entschlüsse des Dreifach-Bündnisses erweckt worden sind, zu zerstreuen. Ein Vergleich zwischen dem Empfang, den einst Herr Rouve in England gefunden hat, als die Bündnistreue noch im Jenseit stand, und dem bescheidenen Empfang, der jetzt Herrn Delcassé zu Theil wurde, zeigt, daß das russisch-französische Bündnis, mag auch seine Festigkeit noch nicht erschüttert sein, jedenfalls von seiner Seite mehr durch irgend welche Vergrößerung gestützt wird.

Eine objektive Betrachtung der politischen Konstellation in Europa zeigt uns allerdings, daß sich die europäischen Mächte überhaupt nicht mehr so scharf als noch vor Jahresfrist in Verbündete und Gegner sondern. Nicht nur hat die Spannung zwischen England und Oesterreich, da die orientalische Frage an aktueller Schärfe verloren hat, nachgelassen, sondern auch zwischen Deutschland und Frankreich hat ein friedlicheres Verhältnis Platz gegriffen, wenn auch selbstverständlich die Abmahnungen von einer deutsch-französischen Freundschaft nicht erst zu nehmen sind, da die französische Nation ihre „Gedanken“ nur aus Opportunitätsgründen zurückgeführt, keineswegs aber endgültig aufgegeben hat. Bieten wir endlich in Abrechnung, daß auch zwischen Frankreich und Italien Alles in Allem friedlicheren Stimmungen Platz gegriffen haben, so ergibt daraus, daß die frühere Unzufriedenheit des Zweibundes wie des Dreibundes nicht mehr besteht.

Trotzdem heißt es, den Nebenbarn Werth dieser Stimmungen und Bestimmungen überschätzen, wenn man ihnen der Schatz entgegen wird, daß sowohl der Zweibund wie der Dreibund im Begriff sei, anderen Gruppierungen der Mächte zu weichen. Es heißt ferner mißverstehen den Tatsachen weit voraus eilen, wenn auch selbstverständlich kein Bündnis für die Ewigkeit geschlossen wird. Das Parallelogramm der Kräfte, welches durch Dreibund und Zweibund in Europa geschaffen worden ist, hat sich bisher bewährt und es dürfte noch weiter seine guten Dienste leisten. Eine ernste Gefahr droht dieser Konstellation allein

durch die deutsch-feindliche Politik und die Begünstigung der slavischen Aspirationen, durch welche sich die Politik der österreichischen Regierung seit einigen Jahren sehr zu ihrem Nachtheil auszeichnet. Wenn hierdurch der Dreibundpolitik in Oesterreich zum schweren Nachtheil der habsburgischen Monarchie untergraben wird, so ist es andererseits ebenso natürlich, daß die Drangsalirung der Deutschen in Oesterreich auch in Deutschland das Interesse am Dreibund schwächt. Die verantwortlichen Männer in Oesterreich hätten alle Ursache, auch diese Wirkung ihrer Politik nicht zu übersehen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Dortmund.

1. Berlin, 8. August.

Mit gerechtfertigter Spannung wird dem Freitag entgegen gesehen, wo der Kaiser in Dortmund, umgeben vom Reichskanzler und den Ministern v. Miquel und Töle, die feierliche Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals vollziehen wird. Nach seiner Gewohnheit dürfte der Kaiser auch diesmal eine Rede halten, und da sie dem großartigen neuen Verkehrsmittel zu gelten haben würde, so könnte man in der That alsbald in der zuverlässigsten Weise erfahren, ob es wahr ist, was die Gegner des Mittelkanals über eine veränderte Beurteilung dieser Vorlage behaupten. Es ist freilich schon dargelegt, daß der Kaiser bei einer festlichen Gelegenheit mit schweigsamer Freundlichkeit die offiziellen Reden mit angehört hat, ohne seinerseits das Wort zu nehmen. Beispielsweise ist dies bei der Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung geschehen, aber ein Schweigen des Kaisers in Dortmund würde schließlich ebenso berechtigt sein, wenn nicht darüber noch, als es eine Rede sein könnte. Jedenfalls hängt viel davon ab, was am Freitag in Dortmund geschehen wird, und zwar vor Allem darum, weil es hohe Zeit ist, daß den eifrig vorbereiteten Stimmungs-machereien der Kanal-Gegner der Boden entzogen wird, auf dem heute infolge der eigenmächtigen Zurückhaltung der Regierung die schlimmsten Gerüchte geübt wurden.

1. Die Erhebung des Reichsgrafen Grafen Münster in den Fürstenstand

wird in Paris zweifellos noch größeres Aufsehen als überall sonst machen. Man wird in Paris vielleicht finden, daß dies Ereignis den vielbesprochenen Absichten des Generals Mercier über Münsters Eingebundenheit der Spionage des Dreifach-Allianz auf den Fersen folgt, als daß nicht ein sehr enger Zusammenhang zwischen beiden Vorgängen gesucht werden müßte. Auch wenn man sich hier zunächst folgerichtig entsetzt, so ist es klar, daß die untern Reichsgrafen in Paris erwiesene Ehre der Kaiserin besonderer Anerkennung seiner Thätigkeit ist, und dies will sagen, daß er sich auch in allen Stadien der Dreifach-Allianz in einer Weise bewährt haben muß, die jede Anfechtung nach der Art der von Mercier behaupteten ganz selbstverständlich ausschließt. Für den Entschluß des Kaisers, den Grafen Münster in den Fürstenstand zu erheben, mag soeben auch die geschickte Vertretung der deutschen Interessen auf der Haager Konferenz mitgesprochen haben. Ohne Zulassungsgang hiermit möchten wir, da einmal der Name Münster genannt wird, daran erinnern, daß Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ für diesen Diplomaten ausfallen wenig Freundschaften, dagegen umso mehr Unfreundlichkeiten übrig hat.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Aus London wird der „British Zeitung“ telegraphisch: Obwohl der Kaiser der Einladung, die Königin von England zu besuchen, folgen wird, ist der Tag der Abreise noch nicht festgesetzt worden. Die Abreise des Kaisers in England hängt davon ab, ob er die Königin vor ihrer Abreise nach Palermo, oder nach ihrer Rückkehr von dort besuchen wird. In letzterem Fall würde der Kaiser erst nach der Mitte des November in Windsor eintreffen.

* Berlin, 9. August. Wegen des sogenannten Stumm-Paragrafen im Urheberrecht, der die Veröffentlichung von Briefen verbietet, will, haben sich, wie die „National-Zeitung“ berichtet, die Kaiserpostämter der Presse mit einer Ausnahme einmütig erklärt.

* Die Korrektur des Reichstags-Stenogramms. Dem M. v. H. zufolge verläuft, Bureau-Direktor Knack habe den Präsidenten Grafen Bötticher wegen der bekannten Stenogrammen-änderung um Verzögerung gebeten. Der Präsident habe sich damit zufrieden erklärt. Die Socialdemokraten, besonders Singer, wollten aber die Angelegenheit in der ersten Sitzung des Reichstags vorbringen, nach Zustimmung des Reichstags zur Sprache bringen, unter Bedingung der beabsichtigten Kosten, die für stenographische Berichte erforderlich sind, lediglich um eine authentische Urkunde über den Wortlaut der Parlamentarischen Verhandlungen zu haben.

* Rundschau im Reich. Die Feier der Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals beginnt am Freitag Morgen 9 Uhr. Auch die Minister v. Miquel und Töle sind zu der Feier eingeladen und werden von Dortmund alsbald nach Berlin zurück. — In der Nähe des zur Provinz von Paderborn gehörenden Ortes Roda auf dem Sonntag, den 30. Juli, ein Mitglied des Kaiser-Adolf-Werks, hat, bei dem drei Oesterreicher Anwesenden, die bis vor Kurzem noch katholische Priester waren, M. Bayer, des Bischofs dieses Jahres katholischer Priester in Göttingen (Estermann) und in Vray aus evangelischer Kirche übergetreten. In der eigenen Anweisung und Erfahrung über die „Kos von Rom“ Bewegung in Oesterreich und deren Vertheilung in kirchlichen Kreisen, wobei er erzählte, daß er manchen

Glückwunsch erhalten anlässlich seines Uebertritts — auch aus dem Kreis seiner früheren Standesgenossen. Joh. Petran, der aus dem Salzburgerischen kam, stellte evangelische Toleranz und katholische Intoleranz wirkungsvoll einander gegenüber. Als Dritter sprach Joh. Jambor aus Golligen, der letzten Jahre lang dem Jesuiten-Orden angehört hat und mit Vorliebe als „Missionar“ ausgeht wurde.

Der Dreifach-Prozess.

ht. Rennes, 8. August. Zum gestrigen ersten Verhandlungstag wird noch gemeldet, daß Dreifach nach Schluß der Sitzung eine Stunde der Ruhe pflegte, dann arbeitete er und später empfing er den Besuch seiner Frau. — Ein großer Theil der Jungen hat sich in die neuen Gebäude Saint Malo und Dinard begeben. — Heute wurden in mehreren Hotels Conzessen abgehalten, an denen sich u. A. Mercier, Delcassé, Gannote und Goussin beteiligten. Die Reichsobersten berieten mit Zarnitz. Es scheint, daß man versuchen will, durch Ueberrumpelungen zu wirken. — In der Mittagspause des Dreifach hochangesehenen wie gefürchteten Verräthers, wurden die Menge schen Impulsivität gestimmt zu sein. Bisher soll die Durchsicht der Geheimakten nichts Kennenwerthes ergeben haben.

Rennes, 8. August. Die Sitzung des Kriegesgerichts dauerte von 12 bis gegen 12 Uhr. General Gannote erklärte den Angeklagten. Die Defensivität war so freizugelassen, daß selbst die Sekretäre der beiden Verteidiger und der Dreifach eskortierende Gendarmen-Hauptmann der Verhandlung nicht beizuwohnten. Von 11 Uhr an sammelte sich eine beträchtliche Menschenmenge, gegenüber dem Hauptingang des Verräthers. Als die Mitglieder des Kriegesgerichts erschienen, wurden sie von den Zuschauern durch Gusschreien begrüßt. Dann ertheilte der Verräther-Oberst einige Befehle. Mithin erschien eine Schwadron britischer Gendarmen, hinter ihr eine Compagnie Infanterie. Die Soldaten trieben die Zuschauer weit zurück, wegen der Menge durch einiges Geschrei protestirte. Dann erschien Dreifach hinter einer lebendigen Mauer von Gendarmen und Infanterie. Voran gingen Gannote, dann kam Dreifach, gefolgt von zwei ruffischen Gendarmen, welchen denen er klein erschien; Gendarmen schlossen den Zug. Dreifach ging solchen flinken Ganges; ohne aufzuheben, durchschritt er die Straße und verschwand bald in der kleinen Thür des dem Verräther gegenüber liegenden Militär-Gefängnisses. Die Menge, die ihn nicht sehen konnte, wurde doch etwas unruhig, als er verschwand. Ganz hinten hörte man einige Rufe und verzweigte Rufe: „So sehe die Kamerad!“ („Herrn! Die!“)

ht. Paris, 8. August. Aus dem Duelle verlautet, daß die Enthüllungen, welche durch das Bekanntwerden des geheimen Dokuments in Aussicht stehen, einen allgemeinen Ausbruch des Mordes und der Schande herbeiführen würden. Denn anstatt, daß man glauben konnte, in den Dossiers befänden sich wichtige Staatsgeheimnisse, hat man nur den Inhalt schamhafter Briefe, welche von der Politik dem geistreichen französischen Generalstab überreicht worden sind, zu erwarten. Die Dossiers des Grafen Münster soll besonders in diesen Briefen erwähnt sein, und zwar in einer Weise, die überall einen allgemeinen Mord herbeiführen wird. — In Paris hat die gestrige Verhandlung den Eindruck gemacht, daß der Prozess ernstlich und gründlich geführt wird. Eine große Bewegung ist hier nicht wahrnehmbar, aber sie ist trotzdem vorhanden und kann bei jedem Aufschrei lauthallen. — Dreifach wurde heute früh kurz nach 6 Uhr in derselben Weise wie am gestrigen Tage vom Militärgefängnis nach dem Gynasium gebracht. Um 9 1/2 Uhr hatten sich die Mitglieder des Kriegesgerichts und die Verteidiger Dreifach eingefunden.

ht. Rennes, 9. August. Die Vorforschungen waren gestern verheerend. Gendarmen bewachte das Verräther von allen Seiten. Die Schritte, auf welche die Dossiers des Verhandlungsaktes gehen, war auf der Verrätherseite abgeheftet. Die Strohhaube, welche durch dieses führt, mußte einen anderen Weg nehmen. Heute spricht nun Gannote, morgen wird Miquel Namens des Anklägers die diplomatischen Dossiers erklären. Die hier weilenden Generale Mercier, Delcassé und Goussin werden bald die Gendarmen, den Generalstab kürzliche Nachrichten übermitteln habe. Ganz ungenügend ist es, daß Sandberg von Eberhard das Vorhaben schreiben ließ. Wäre das thätiglich der Fall, so hätte Eberhard nicht die kleine Thallische berichtet, sondern kontrollierte diese Details dieser Dossiers hingehört. Diese Ansicht wird allerdings aus dem Demange und Verräther. Die Dossiers sind in Rennes hin zu übergeben, daß Dreifach neuerdings für schuldig erklärt werden wird. Was meine Anklage betrifft, so wird sie so sein, wie sie sein soll. Was die Anklage des Generals Mercier betrifft, so wird dieselbe von der größten Wichtigkeit und auf die Dauer des Prozesses von großem Einfluß sein.

Ueber den Aufenthalt von Dreifach auf der Insel-Asel veröffentlicht der Berliner „Matin“ den amtlichen Bericht der Kolonialverwaltung. Der Bericht bezeugt, daß der Gouverneur Daniel erhoben wurden. Man leitete Dreifach in Hefeln, man verperrte ihm die Aussicht auf das Meer, man entzog ihm Wein und Konserve ohne Grund, man verlangte ihm das Werkzeug zum Schneiden, das er zur Herbeiführung bediente, und verweigerte ihm selbst Urzelen. Das Alles ist jetzt amtlich bezeugt. Daniel hat wieder einmal ein Geheiß eine Dossiers, welche die Bekämpfung des Empfindens eines Briefes und guter Gesundheit enthält. Infolge all dieser Willkür hat Dreifach wiederholt an Nerventzittern und gemacl hat er ohnmächtig nieder, wobei er sich schwer verletzte. Der Bericht bestätigt, daß am 6. Juni 1897 von der Verwaltung ein Scherenschnitt zur Entlassung von Dreifach unternommen wurde, wobei Dreifach seine von Richter ertheilte wurde. Daniel behauptete, dieser Versuch sei nicht gelungen, um die Unzufriedenheit des Personals auf die Probe zu stellen. Dreifach vertheilt sich auf der Insel fast unterwürdig und gehorham; er bedauerte ununterbrochen seine Unschuld. Ginnal sagte er: „Wenn Schuldige erpürten, dann sind sie im Kriegesministerium, das mich als Exiler unterwerfen hat, um die verurtheilten zu verurtheilen.“ Nach der Einleitung des Prozesses verurtheilten wurden die Briefe Dreifach so erschütternd, daß Daniel dem untern Verrätherpersonal die Leuthe vertheilte verbot; er befürchtete, sie könnten mißlich gegen den Gefangenen werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Schulte vom Reich; für die Druck-
arbeit: J. G. J. Gierst; **Besitz und Verlagsanstalt:** Metallgesellschaft und Verlag
L. Gieseler & Sohn am Hof-Platz in Wiesbaden.

**Croquets-Spiele,
Lawn-Tennis-Spiele,
Boccia-Spiele,
Kegel-Spiele,
Garten-Spiele**

Oberhaupt

aller Arten, ferner

Hängematten für jedes Gewicht in jeder
Preislage sehr billig. 9601

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.
Größtes Spielwarenhaus am Platz.

Radfahrer!

Alle diejenigen Radfahrer, die keinem hiesigen
Radfahr-Verein angehören und gefonnen sind, den
Jug- und Ordnungsausschuss während des Fest-
zuges in der Zugordnung zu unterstützen, wollen sich
bei dem Vorsitzenden des unterzeichneten Aus-
schusses, Herrn Stadtvorordneten Ph. Kern,
Friedrichstraße 8, melden. F 382

Der Jug- und Ordnungsausschuss
des 24. Mittelrh. Kreis-Turnfestes.

Apfelwein-Champagner

„Trocken“, ohne jeglichen Zuckersatz,
speziell für Kranke hergestellt,
per 1/2 Flasche Mk. 1.40.

Friedrich Groll,
Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee.

10688

Prima neues Prima
Wiesbadener Sauerkraut,
Salz- und Essig-Gurken
empfehlen 10657

J. Spitz Wwe., 2. Schulgasse 2.

la la Einmachzucker, ungebläut,
per Pfd. 30, h. 5 Pfd. 29, h. 25 Pfd. 33 Pf., h. 100 Pfd. Mk. 27.50.

Einmach-Essige per Ltr. 18, 24, 30 und 36 Pf.

Neue Odenwälder Grinkerne.

Neues Mainzer Sauerkraut.

10294

Adolf Haybach, Wellritzsstrasse 22,
Telephon 764.

Glasur-Glanzfarbe.

Diese ganz vorzügliche Fußbodenfarbe vereinigt in sich die
Vorzüge, die man an eine sehr gute und solide Fußbodenfarbe
stellt, nämlich: Größte Haltbarkeit, schnelles Trocknen und
Spiegelglanz. Sie hat eine härtere Deckkraft als
andere und trocknet in 3-4 Stunden glasglatt unter höchstem
Glanz, ohne nachzutrocknen. 1 Kilo reicht für 16 qm.
Nach dem Aufstreich für Küchen u. Gartenmöbel etc. nicht genug
zu empfehlen.

Vorrätig in Patentbotteln, die als Farbtopf dienen, von 1 Kilo
Inhalt à Mk. 1.70 in 6 Kännchen nur in der Drogerie von

Wilh. Heine. Birek,
Ecke Cranien- und Adelheidsstraße.
Telephon 216.

Niederlage von Salon-Wachs
für Parquetböden und Linoleum „De. Tose Mk. —.00.“
Ausgezeichnet durch hohen Glanz, Haltbarkeit u. Einfach-
heit im Gebrauch, dabei hergestellt aus besten Materialien.

Präpariertes Fussbodenöl, Liter Mk. 1.—,
sehr trocken, ohne nachzutrocknen,
speziell präpariert für abgegriffene Fußböden, Treppen, Parquet etc.

Grosses Lager aller Fussboden-Artikel,
wie: acht franz. Stahlpläne, Terpentinöl, Siccatif, Leinöl,
rot und gelb, alle Sorten Pinsel und

Gelfarben in allen Nuancen,

binnen wenigen Stunden trocknend, ohne nachzutrocknen.

Garantierter schmerzloser.

Man lese bei Gelbfarben auf Qualität und nicht auf Preis.

Porzellan-Emailfarbe Ko. Mk. 1.70,

besser als weiße Emailfarbe,

meist in weiß verwendet, verleiht jedem damit getrichenen Gegen-
stand ein vorzügliches Aussehen. Sie wird daher zur
Färbung feinsten Porzellan- und Emaille für Küchen, Kaffee-
kannen, Pfeifengläser, Näpfe, Vasen etc. verwendet. 10296

Kaufhaus Führer, in allen Räumen des Hauses Kirchgasse 48.

Telephon 309.

Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie, Blumenten, Leder-, Luxus- und Gebrauchsgegenstände, Reise-Körbe,
Reise-Artikel, Handkoffer, Touristentaschen, Zuckertische etc. Spezialität in Klappstühlen,
Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc. 6749

Billige feste Preise. — Versand nach allen Plätzen der Welt.

**Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung
am Platz.**

Sehr verehrte Mitbürger!

Sonntag, den 13. August, und an den folgenden Tagen findet in unserer Vaterstadt das
24. Mittelrh. Kreis-Turnfest statt. Es haben unsere Mitbürger an ähnlichen Festen regen Anteil
genommen und aus diesem Grunde dürfen wir wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch bei dem stattfindenden
Turnfeste unsere gesamte Bürgerschaft „Alles“ aufbieten wird, durch Schmückung und Beflaggung
der Häuser und Straßen, das Fest zu verschönern und zu verherrlichen.
Der unterfertigte Ausschuss giebt sich darum hierdurch die Ehre, an die Einwohner Wiesbadens
die Bitte zu richten, dem 24. Mittelrh. Kreis-Turnfeste in erwünschter Weise einen recht würdigen Glanz
zu verleihen zu wollen. F 382

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Jug- und Ordnungsausschuss des 24. Mittelrh. Kreis-Turnfestes.

Die Einwohner Wiesbadens

werden hierdurch ergebenst gebeten, die Schmückung der Häuser durch Girlanden etc., welche der Festzug
Sonntag, den 13. August, passiert, nicht zu niedrig anzubringen, sondern etwa in der Höhe der Draht-
leitung der elektrischen Eisenbahn. F 382

Der Jug- und Ordnungsausschuss des 24. Mittelrh. Kreis-Turnfestes.

„MOHRA“

A. L. MOHR'sche neue Margarine

spritzt nicht beim Braten, wie andere Margarine,
bräunt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
schäumt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
duftet genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
ist genau so ausgiebig beim Braten, wie feinste Naturbutter,
ist genau so feinschmeckend wie feinste Naturbutter
und daher auch als voller Ersatz für feinste Butter auf Brod zu essen.

Beim Einkauf von „MOHRA“ achte man sich darauf, dass der Name „MOHRA“ an jedem Gefäße sichtbar ist.

Kölnischer Consum-Anstalt,
Wiesbaden, Schwalbacherstr. 23, Telephon No. 565.

(Hac 1732g) F 104

Zur Abwehr!

Herr Zahnarzt Dr. Stieren, Herausgeber der Deutschen zahnärztlichen Wochenschrift in Wiesbaden, betreibt seit einiger
Zeit in seinem Blatt eine äußerst geschickte Agitation gegen das meiste, bereits in nicht als 10,000 Exemplaren verbreitete Popu-
lär-buch über Zahnheilkunde betitelt: „Vergleichend vertrauenswürdiges Zahnärzt“. Da die Kenntnis von dieser unqualifizierten Hege
auch in solche Gesellschaften des Reg.-Bez. Wiesbaden gedrungen ist, denen ich durch meine frühere Praxisausübung dieselbe periodisch
bekannt bin, so sehe ich mich zu mirren lebhaften Bedauern aber nachdrücklicher Bitte veranlaßt, folgende öffentliche Erklärung abzugeben:
1. Der Herr Zahnarzt, auf dem ich diese Agitation aufbaue, ich hätte das gen. Vergleichend vertrauenswürdiges Zahnärzt, ohne Zustimmung der Kollegen-
schaft abdrucken wollen, ist eine grobe Unwahrheit, welche sich Herr St. zu behaupten und zu widerlegen getraut, obwohl er den richtigen
Sachverhalt kannte, bzw. kennen mußte.

2. Herr St. weigerte sich die Verurteilung, welche ihm auf Grund des § 11 des Preßgesetzes durch meinen Anwalt ange-
stellt wurde, anzunehmen, obwohl er geleglich hierzu verpflichtet ist und zwar in der tragischen Hoffnung, seine auf der hohen gefestigten
Unwahrheit aufgebaute Hege gegenüber den Zahnärzten, welche er damit hinter sich geführt hat, schließlich aufrecht erhalten zu können.
Hiermit hat er deutlich bewiesen, daß er sich nicht um berechtigtes Recht, sondern lediglich um Herabsetzung meiner Berufe zu thun
ist. Sein furchtbare Gewalttat wird ihm jedoch nichts nützen, da ich durch meinen Anwalt beim zuständigen Strafgericht die sparsame-
ste Verurteilungsgewalt in sein Blatt, sowie die prägnanteste Erklärung des Vergehens habe beantragen lassen.
3. Ist die gerichtliche Verurteilung der Agitation erfolgt, so gebe ich diesem talentvollen jungen Manne völlig freie Hand,
allwöchentlich neue Taktiken-Artikel in seinem Hochblatt über mich zum Besten zu geben. Die notwendigen Geldmittel, auf
deren Lethal ich Wert lege, wissen dann ja, was sie von diesen Stillübungen zu halten haben. F 45

Zahnarzt Dr. Schnupp, München.

Sahne,
süße und saure Sahne, Kaugummi und andere feine Milch,
Gemüse, Kartoffeln, sowie sämtliche Colonialwaren
empfehlen billigst

A. Frische, Zahnstr. 46, nahe am Kaiser-Friedrich-Wing.

Zum Einmachen empfehle

ächten Rheingauer Weissessig

aus der Rheingauer Weissessig-Fabrik und Weissessig-Handlung
von Martin Prinz, Schierstein im Rheingau, per Liter 30 Pf.

Pet. Enders, Ecke Schwalbacherstrasse u. Michelberg.

Zum Mittelrh. Turnfeste.

Fahnen, Wimpel, Decorationsfähnchen, Goldstypen
für Fahnenmasten, wasserdichte Decken und Zelttücher
zu vermieten.

Franz Bohne, Mainz,

Zährstraße. Telephon 636.



Reise- Hut-Carton

aus dreifachem Holz, leicht,
elegant, dauerhaft, oval und
rund, grösste Auswahl. 6277

Conrad Krell,

Taunusstr. 13, Ecke Geisbergstr.

Zahn-

Atelier. Künstl. Zähne jeder Art. Ganze
Gebisse, schmerzlos. Zahnoperat. Bill. Preise.
Reparaturen sofort. 9603

Albert Wolff, Michelberg 2, Ecke Kirchgasse.



Hefers ich sehr hübsche

Decorations-Fähnchen

aus Stoff in deutschen, russischen, hessischen u. bayrischen Farben, sowie mit Turner-
zeichen, je nach Grösse das Dutzend zu 80 Pf., 1.—, 2.— und 2.40 Mk.,
das Stück zu 8, 10, 20, 25 Pf.

Papierfähnchen, das Dutzend 50 Pf.

Lampions zu 5, 10, 15, 20, 25 Pf. per Stück. 10730

Beachten Sie diese aussergewöhnlich billige Offerte.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 368. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 9. August.

47. Jahrgang. 1899.

Nichte wie den Werth des Menschen
Schnell nach einer kurzen Stunde.
Doch die Seele liegt am Grunde.

Otto v. Reizner.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Archer.

Der Verkäufer, der ihn bedient hatte, erkannte ihn sofort wieder und beilegte sich, den neuen Wunsch entgegenzunehmen, drückte dann aber sein großes Bedauern aus.

„Wären Sie nur eine halbe Stunde früher gekommen, dann hätten Sie das Collier noch bekommen können,“ sagte er. „Es thut mir leid, wirklich sehr leid. Aber gerade vor einer halben Stunde war ein Herr hier, der den Schmuck gekauft hat.“

Er unterbrach sich und wandte sich an einen älteren Herrn im Hintergrunde: „Hat Herr Deichmann den Schmuck gleich mitgenommen, oder soll er die Kenerung im Stern haben?“

„Mitgenommen,“ klang es gleichgültig zurück. Schödel blühte groß auf und sofort war sein Gedanke der, daß es seinem eifigen Nebenbuhler nun wirklich ernst mit einer Heirat sein müsse. Mächtig darüber, daß gerade dieser denselben Schmuck wie er geistig hatte, war er doch noch im Zweifel und fragte daher leichthin: „Wohl Herr Deichmann junior von der bekannten Seidenfirma?“

„Ganz recht, ganz recht,“ erwiderte der Verkäufer entgegenkommend und hat dann, eine andere Auswahl zu treffen. Schödel, der mit den Beiden durchaus nichts im Sinne hatte, entschied sich endlich für eine mit wasserhellen Diamanten besetzte Kralle, deren schwungvolle Form ihm ganz besonders gefiel, legte noch einen Hundertmarktschein darauf an und verließ in Wohlthimmung den Laden.

Seine gute Raune kehrte aber bald wieder zurück, als er daran dachte, daß der heutige Abend ihn für alle diese kleinen ärgerlichen Zwischenfälle vollstaus entschuldigen werde. Bevor er zu Hause anlangte, fiel ihm ein, daß er rasch Reißfuß noch einen Besuch abstatten könne, um einmal zu fragen, wie lange die Herstellung der Verlobungsringe dauern würde. So hätte dann Frau Siebert die Freunde, diese kleinen Vorbereitungen durch ihn bereits erledigt zu sehen. Gleichzeitig nahm er sich vor, dem Papierhändler gegenüber ganz unverkündet mit der großen Reuefertigkeit heranzutreten.

„O, die Dinge können Sie sehr schnell bekommen, die Kartons sind immer vorräthig,“ sagte Reißfuß, nachdem sich Beide freundlich, wie immer, begrüßt hatten. „Soll ich gleich notizen? Wie viel? Haben Sie das Concept da?“ fuhr er eifrig fort, eile an sein kleines Pult und schlug die bekannte schmale Kladde auf. Den Bleistift hinter dem Ohre, war es ihm zur Gewohnheit geworden, Alles mit größter Eilefertigkeit zu erledigen.

Während unterbroch er sich, blühte lächelnd auf und raunte, über den Ladenhintergehe, Schödel zu, jedoch die Mädchen es nicht hören konnten: „Das hätten Sie mir übrigens auch sagen können. Die Schlichter, daß Sie Ihre Verlobung zusammen mit derjenigen Fräulein Sieberts zu feiern gedenken.“

Schödel hielt das für einen guten Witz, lachte und erwiderte launig: „Gewöhnlich macht man das immer so, lieber Herr Reißfuß.“

„Nun, nun — wenn Das in ein und derselben Familie passiert, kommt's wohl öfter vor,“ gab der Kaufmann zurück und begann, seinem Bleistift eine bessere Spitze zu geben.

„Bei Ihnen wird's natürlich auch so sein, weil Sie jahrelang zum Hause gehören. Oder ist vielleicht außer Fräulein Siebert noch eine jüngere weibliche Verwandte da?“ fuhr er redselig fort und warf über das Büncenz hinweg Schödel einen schelmischen, vielsagenden Blick zu.

Was spricht er denn nur für einen Insinn! dachte dieser und sah in die innere Brusttasche seines Rockes, wo der Entwurf zu seiner Verlobungsanzeige steckte, mit dem er nun allen Mißverständnissen ein Ende bereiten wollte.

Schon hätte er die Absicht, das Papier zu entfalten, als Reißfuß ohne aufzublenden wieder sagte: „Kürrlose Menschen, wir Beide! Wir haben neulich schon gewußt, daß Herr Deichmann das Goldschmied aus Ihrem Hause heimführt, und Einer hat es dem Andern als ein großes Geheimniß vorbehalten.“

Er wußte nicht, daß Schödel keine Ahnung von diesen Dingen hatte, brach nun aber in eine gut gehendelte Heiterkeit aus, die sich immer einzustellen pflegte, wenn er den Beweis für seine Unwissenheit gebracht hatte.

In denselben Tonart fuhr er dann fort: „Komödiant Sie! Das große Geheimniß sollte wohl wie eine Bombe in die Welt hineinplatzen, wie? Ich rieche aber immer vorher Lunte.“

„Nebenbei wird das eine sehr gleichwertige Verbindung, meinen Sie nicht auch? Beide Häuser sind wohl accreditirt in der Geschäftswelt.“ Sagen Sie doch — wie alt ist denn jetzt Fräulein Siebert? Ich glaube, sie muß schon über die Zwanzig hinaus sein. Ich weiß nicht gleich, wer es mir sagte. . . . Aber auch gleichgültig! Man sieht ihr's nicht an, und das ist die Hauptsache. Erst neulich war sie bei mir, um Doverses zu kaufen. Ein Gläserer, dieser Herr Deichmann. Er braucht nur zuzulangen und schwappt! hat er die theuerste und reifste Frucht weg. Ja, ja — so ein blühen Lebemann, das reizt die Frauenwelt.“

Er hatte, während er das Alles sagte, an seinem Bleistift geklopft, war jetzt fertig und streckte die Hand aus, um das Blatt Papier entgegenzunehmen.

Schödel war das Raden in der Kehle stecken geblieben. Juchst war er zu der Ansicht gelangt, einen Verräther vor sich zu haben, denn er konnte nicht annehmen, daß man sich erlauben würde, einen derartigen Scherz mit ihm zu treiben. Dann aber erschien ihm das Aussehen Reißfuß' doch so vernünftig, daß eine unheilvolle Vermuthung, die in ihm aufstieg, alles Andere verdrängte.

Er bezwang seine Aufregung, die wie der plötzliche Erguß eines heißen Stromes seinen Körper durchfluthete, und fragte mit möglichstem Gleichmuth, indem er den Bogen Papier wieder zusammenfaltete: „Hat Herr Deichmann schon seine Bestellung gemacht?“

„Gewiß, vor einer Viertelstunde ungefähr,“ gab Reißfuß mit vergnügter Miene zur Antwort. „Er hatte es eilig und schrieb hier erst die ganze Sache flüchtig auf. Er hat wirklich dieselben Karten gewählt, die Ihnen so gefielen. . . . Hier ist das Concept. Bitte, wollen Sie einmal sehen. . . . Vielleicht bringt Sie das auf eine Idee.“

Gleichgültig hatte er in einem Haufen Papiere gewühlt und reichte nun Schödel ein Blatt hin, dessen Aufschrift dieser auffallend lange studirte.

Ein Jittern befiel ihn, daß er niemals zuvor verspürt hatte — jenes seltsame Gefühl einer dümmenden, schrecklichen Ahnung, das den ganzen Menschen ergreift und alles Blut zum Herzen drängt.

Noch immer überlag er die Schrift, stumm und starr, als hätte er ein seltsames Räthsel vor sich, auf dessen Entzifferung er sein ganzes Denken richten müsse. Aber was er dachte, war unklar und verworren, ohne Anfang und ohne Ende. Nur das Eine leuchtete ihm ein, daß er seine Ruhe bewahren müsse, um hinter diese Täuschung zu kommen.

So fragte er denn mit großer Fassung: „Wieviel hat Herr Deichmann bestellt?“

„Zweihundertfünfzig Stück,“ erwiderte Reißfuß, der das neue Geschäft bereits winken sah. „Am Dienstag sollen sie fertig sein. An diesem Tage ist nämlich Fräulein Sieberts Geburtstag — aber was rede ich denn! Das müssen Sie ja besser wissen als ich. . . . Wollen Sie ebenso viel machen lassen?“

Schödel beachtete diese Frage nicht, sondern las noch einmal die Handschrift Deichmanns. Jetzt erst fiel ihm die merkwürdige Uebereinstimmung dieser Abfassung mit der seinigen auf, und daß das Datum des Verlobungstages der neunundzwanzigste October war.

Ganz so, wie er es mit Frau Siebert besprochen hatte! Er wäre geneigt gewesen, Alles für einen bösen Spul zu halten, wenn er den Beweis für das Gegentheil nicht in seinen Händen gehabt hätte. Sofort wurde ihm klar, daß er hier nicht mehr viel zu thun habe.

Und so sagte er mit einer Miene, die im Gegensatz zu seiner tiefen Bewegung stand: „Ich werde doch noch eine kleine Aenderung machen. Morgen ist ja sowieso Sonntag. Dann also am Montag.“

Er steckte das Blatt Papier wieder ein und griff nach seinem Hute.

„Gewiß, gewiß, Herr Schödel. Ganz wie Sie wünschen,“ erwiderte Reißfuß, begleitete ihn bis zur Thür und dachte dann, nachdem er dieselbe wieder geschlossen hatte: Ein merkwürdiger Mensch, dieser Herr. Er scheint gerade, als genicte er sich, mit den Namen seiner Braut und Schwiegereltern anzuvertrauen. Weshalb ist ihm das Verhältniß nicht recht und er befinnt sich noch. Kommt auch alle Tage vor! Oder es muß sich um einen Namen handeln, den man nicht gerne geduldet sieht. Nach möglich. . . . Wirklich, ein merkwürdiger Herr. Ein Kerl wie ein Hercules und hat nicht den Muth, frisch von der Leber seine Verlobung anzugehen. . . .

Schödel wandelte die wenigen Schritte nach Hause wie im Traume; und als er sich hinten in seinem kleinen Comptoir befand und durch die Glas Thür in den erleuchteten Laden blickte, in dem um diese Zeit eine stattliche Anzahl Käufer vorhanden war, wußte er im Augenblick nicht, ob er den Weg von dort her genommen habe. Auch Paletot und Hut hatte er in derselben Verfassung abgelegt.

Zehn Minuten waren vergangen, ohne daß er im Stande gewesen wäre, einen Entschluß zu fassen. Er ging ein paar Mal in den Laden, kehrte wieder zurück, ohne Etwas ausgerichtet zu haben und durchsah mit seinen Schritten den „Rüß“, wie er scherzweise diesen Raum zu nennen pflegte.

Endlich erlangte er doch soviel Fassung wieder, um sich zu sagen, daß er sich irgend eine Gewißheit verschaffen müsse.

Sofort wechselte auch seine Stimmung: seine fernige, unverwundliche Natur brach sich Bahn. Er fand es nun lächerlich, sich schüchtern Gedanken über Etwas hinzugeben, was noch nicht erwiesen sei. Wenn Deichmann Maldeins Namen bloßstellte, vielleicht nur aus dem Grunde, weil er sich bis zum letzten Augenblick verdrängen Hoffnungen hingab, so wollte er, Schödel, ihm schon ganz gehörig die Zähne zeigen.

Er stellte die Verbindung nach oben her und rief dann in das Rohr, nachdem er Frau Sieberts Stimme vernommen hatte: „Ist es Ihnen recht, wenn ich nun heraufkomme?“

„Ich würde es gern sehen, Paul, wenn wir Sie morgen Vormittag gegen elf Uhr erwarten dürfen. Wir ist nicht recht wohl zu Muthe. . . . Sind Sie damit einverstanden?“

„Gewiß, Frau Siebert,“ erwiderte er ruhig, trotzdem er seinen Karger kaum zu unterdrücken vermochte. „Rünte ich vielleicht mit Anwalie ein paar Worte wechseln?“ fragte er dann weiter.

„Maldeins ist fortgegangen, es wird wohl noch eine Stunde vergehen, ehe sie zurückkommt. . . . Entschuldigen Sie mich, ich werde hinten gewöhnlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Alle

noch vorhandenen Sommerschuhwaaren in gelbem und schwarzem Leder gebe zum Selbstkostenpreis ab. Alle anderen Schuhe und Stiefel, wie bekannt nur wirklich gediegene und dauerhafte Waare, zu enorm billigen Preisen bei

Joseph Fiedler,

9. Maritimsstraße 9.

9915

Neues Sauerkraut

empfiehlt

J. Rapp Nachf.

(Inh. Oscar Roessing),

Telephon No. 258.

Goldgasse 2.

9907



stets zu aufmerksamer Gebrauch für Tafel und Küche bereit, kann längere Zeit aufbewahrt werden und ersetzt stets vortheilhaft den frischen Rahm. In Dosen oder Flaschen à 1/2 Liter zu Mk. 1.10. Niederlage bei

J. C. Keiper, 52. Kirchgasse 52.

mit schöner Spitze per Mtr. 80 M. zu haben Frankfurt. 6. 10656

Bahnenstangen

Druckfaden aller Art

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, liefert rasch, gut und zu mäßigsten Preisen die Buchdruckerei von

Carl Schmegelberger & Co.

(Inhaber Carl Schmegelberger),

26. Marktstraße 26,

Comptoir im Hofe links, Barriere.

Reparaturen

an Fahrrädern werden gut und billig ausgeführt. 9912
E. Stüsser, Mechaniker, Sedanplatz 4.

Schweizer

Alpen-Rahm,

süßser Schlagrahm, in natürlichem Zustande sterilisirt,

stets zu aufmerksamer Gebrauch für Tafel und Küche bereit, kann längere Zeit aufbewahrt werden und ersetzt stets vortheilhaft den frischen Rahm. In Dosen oder Flaschen à 1/2 Liter zu Mk. 1.10. Niederlage bei

J. C. Keiper, 52. Kirchgasse 52.

mit schöner Spitze per Mtr. 80 M. zu haben Frankfurt. 6. 10656

Stollwerck-Bilder, auch Liebig, Suchard, sowie gut erhaltene Briefmarken kauft, tauscht und verkauft für Sammlungen

E. Weisswolf, Wallrathstrasse 51, Part. links. 9199

Zum Einmachen und Ansetzen:

Garant. reiner Dauborner Kornbranntwein,

Haupt-Depot von Jac. Jul. Wagner, Hof

Gnadenthal bei Dauborn,

Literkrug Mk. 1.20,

garant. reiner Nordhäuser Kornbranntwein,

Literkrug Mk. 1.—,

sowie alle anderen Spirituosen, Einmachzucker,

Gewürze etc. zu billigsten Preisen. 10470

G. F. Lotz,

Bleichstrasse 8, Ecke Hellmundstrasse.

massaufsteigende Zeitung ist das seit

E. Die erste



berleiben
reude habe

igenen Wunden
s und der Sym-



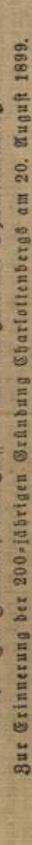
an die die die
bei der der

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound, showing the stitching and the inner cover material. The overall tone is warm and slightly yellowed, suggesting the age of the document.

en, als wertvolle Schöpfung



lichteit
wären!



„Der da oben wird nur helfen!“ So antwortete Marilyn, gleich Charlotte von Mosau-Schönburg am Tage 1887 von Friedringsdorf aus, dessen Landgraf Friedrich II. bekehrten: „Gottes Wille ist offentliches und volles."

10

Downloaded from <http://ajphaphysocpharm.sagepub.com/> at 11:01 11 November 2014

其

not in fact



eljabre einer
math zu fad

halb der für



Glenn inne
t. um fido et

- 14. metiek



sich mit un-
ren. Schnee

ente folgenden
haben. Bei



und die (Fleisch)

men. Und an
en gegen uns



Spilargyris

10



